

## Umfrage: Gesundheitssystem soll sämtliche Leistungen abdecken

«gfs Gesundheitsmonitor 2018» verdeutlicht wachsende Ansprüche an die Versorgung.

**BERN** – Die Stimmberechtigten befürchten bei der Einführung eines Globalbudgets Abstriche bei der Versorgung. Dies geht aus dem neusten «gfs Gesundheitsmonitor» im Auftrag der Interpharma hervor. Generell wünscht man sich verstärkt eine Orientierung an der Qualität und Quantität der Leistungen und weniger an den Kosten. Die Repräsentativumfrage «gfs Gesundheitsmonitor» wird im Auftrag von Interpharma von gfs.bern seit 1996 einmal jährlich erstellt. Zwischen dem 5. März und dem 24. März 2018 wurden insgesamt 1'200 Stimmberechtigte aus der ganzen Schweiz befragt.

### Gute Gesamtbilanz

Die Bilanz zum Schweizer Gesundheitswesen fällt 22 Jahre nach Einführung des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) eindeutig aus:

**gfs.bern**  
Menschen. Meinungen. Märkte.

87 Prozent der Befragten (+9 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr) haben einen sehr oder eher positiven Gesamteindruck. Einer der Gründe für die gute Gesamtbilanz liegt in der Beurteilung der Qualität des Gesundheitswesens: Alle Befragten (100 Prozent) stufen dieses als mindestens eher gut ein.

### Globalbudgets werden kritisch beurteilt

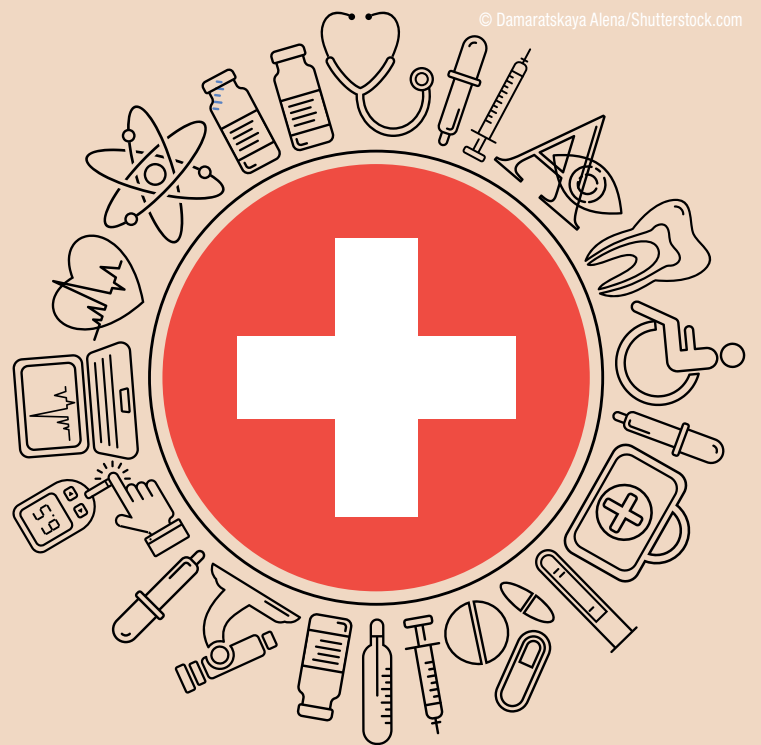
Aktuell wird in der gesundheitspolitischen Diskussion über Ansätze eines Globalbudgets diskutiert. 54 Prozent der Stimmbürger glauben nicht, dass die Einführung von Globalbudgets zu tieferen Prämien

führen würde. Hingegen befürchten 91 Prozent dadurch längere Wartezeiten sowie eine Einschränkung der freien Arztwahl. 74 Prozent gehen davon aus, dass Patienten mit einem Globalbudget nicht alle notwendigen Medikamente erhalten würden, und mehr als drei Viertel der Befragten rechnen generell mit einer schlechteren Qualität im Gesundheitswesen.

### Qualität und Quantität vor Kosten

Wahlfreiheit, Leistungs- und Qualitätsorientierung haben für die Stimmberechtigten weiterhin oberste Priorität im Schweizer Gesundheitswesen. 95 Prozent (+14) schätzen die Qualität und 87 Prozent (+11) die Quantität der Leistungen wichtiger ein als den Preis. Ein neuer Spitzenwert ergibt sich bei den Präferenzen zur Risikoabdeckung: Mit 76 Prozent (+22) möchte eine klare Mehrheit, dass die Krankenkassen wieder mehr Leistungen vergüten und eine möglichst umfassende Deckung anbieten.

Parallel zur verstärkten Qualitätsorientierung hat auch die Bereitschaft abgenommen, individuell auf Leistungen zu verzichten. Dies auch dann, wenn damit Kosten gespart werden könnten. Insbesondere den




eingeschränkten Zugang zu neuen Medikamenten würden zurzeit nur noch 19 Prozent (–24) hinnehmen. Auch die Kürzung des Leistungskatalogs (31 Prozent, –23) und die Einschränkung der freien Arztwahl (38 Prozent, –14) würden von den Stimmberechtigten nicht akzeptiert.

### Keine Experimente bei Prämien und Franchisen

Was die Prämien und Franchisen betrifft, so sinkt die Bereitschaft für neue Modelle markant. Nur noch 34 Prozent (–33) wären damit einverstanden, dass die Prämienge-

staltung vom Einkommen abhängen soll. Eine Anpassung der Franchisen an die Kostenentwicklung möchten nur noch 24 Prozent (–32), und eine Erhöhung der minimalen Franchise findet nur noch bei 30 Prozent Zustimmung (–23). Demgegenüber sprechen sich 85 Prozent der Stimmberechtigten für eine Beibehaltung des Kopfprämienystems aus.

Weitere Informationen zum «gfs Gesundheitsmonitor 2018» finden Sie unter [www.interpharma.ch](http://www.interpharma.ch). 

Quelle: Gesundheitsmonitor 2018 von gfs.bern im Auftrag der Interpharma

ANZEIGE

## Gedämpfter Anstieg der Gesundheitskosten 2017

Kostenentwicklung in der OKP.

**SOLOTHURN** – Die Bruttoleistungen in der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) stiegen 2017 gegenüber 2016 um 1,7 Prozent pro versicherte Person, von 3'788 auf 3'851 Franken. Das Wachstum liegt damit unter dem langjährigen Durchschnitt von 3,2 Prozent.

Zum insgesamt moderaten Kostenwachstum trug insbesondere der spitalstationäre Bereich mit einem Rückgang um 3,1 Prozent pro Kopf bei. Die Anpassung des Kostenanteils der Kantone an den stationären Spitalkosten auf mindestens 55 Prozent dämpfte zusammen mit leicht sinkenden Basisfallpreisen massgeblich das Kostenwachstum. Die Kostenentwicklung pro versicherte Person in den Bereichen Spital ambulant (+4,1 Prozent), Spital stationär (–3,1 Prozent) und Arztbehandlungen (+2,6 Prozent) war in erster Linie geprägt von Verlagerungseffekten. Besonders stark betroffen vom Trend zur ambulanten Leistungserbringung («ambulant vor stationär») war hierbei der ambulante Spitalbereich. Diese Verschiebung geht voll zulasten der Prämienzahler, da die Kantone keinen Beitrag an die ambulanten Kosten leisten müssen.

Bei den Medikamentenkosten pro versicherte Person (+5,7 Pro-

zent) blieben wachstumsdämpfende Preiseffekte aus, da in den Absatzkanälen Spital ambulant, Arzt ambulant und Apotheken die regelmässige Preisüberprüfung durch das BAG erst per Ende 2017 wieder aufgenommen wurde. Der Generikaeinsatz, der einen preissenkenden Effekt hätte, ist in der Schweiz im internationalen Vergleich nach wie vor unterdurchschnittlich.

### 2018: Höhere Kosten

Die Prognose der Kostenentwicklung für 2018 ist noch unsicher. So kann wegen der durch die Tarifanpassungen im Ärzttarif TARMED verzögerten Rechnungsstellung durch die Ärzte und Spitäler noch nicht beurteilt werden, zu welchen Einsparungen der bundesrätliche Eingriff bei den ambulanten Arztleistungen führen wird. Die Expertenschätzung von santésuisse rechnet aufgrund des anhaltenden Verlagerungstrends in den ambulanten Bereich und des weggefallenen kostendämpfenden Effekts beim Vergütungsteiler der stationären Spitalleistungen für 2018 mit einem Pro-Kopf-Wachstum aller Bruttoleistungen von rund drei Prozent.

Quelle: santésuisse

## Pharmaindustrie investiert stark in Forschungsstandort Schweiz

25. Auflage von «Pharma-Markt Schweiz» enthält aktuelle Daten und Informationen.

**BASEL** – Die 24 Interpharma-Firmen gaben 2017 für Forschung und Entwicklung (F&E) weltweit über 96 Milliarden Franken aus, davon rund sieben Milliarden in der Schweiz. Damit überstiegen die Investitionen in F&E den Umsatz in der Schweiz um mehr als das Doppelte. Diese und weitere Informationen sind in der 25. Auflage des statistischen Standardwerks «Pharma-Markt Schweiz» zu finden.

### Tragender Pfeiler der Volkswirtschaft und des Exports

Die hohen finanziellen Investitionen in den Forschungsplatz Schweiz belegen die Bedeutung des Standorts und zeugen vom treibenden Innovationsgedanken innerhalb der Firmen. Insbesondere die Firmen mit Hauptsitz in der Schweiz (Novartis, Roche) gaben viel für F&E aus, aber auch Firmen ohne Hauptsitz in der Schweiz (z.B. Johnson & Johnson) tätigten grosse F&E-Investitionen. Zusätzlich wendeten verschiedene Interpharma-Firmen in der Schweiz rund eine halbe Milliarde Franken in Anlagen wie technische Geräte, Maschinen, Gebäude- und Betriebsausstattung auf. Beides schlägt sich in einem Personalbestand auf hohem Niveau nie-



der. Damit ist die Pharmaindustrie ein tragender Pfeiler der schweizerischen Volkswirtschaft.


Die grossen F&E-Investitionen sind nur dank des hohen Exportvolumens der Pharmaindustrie möglich. 2017 wurden Pharmaprodukte im Wert von beinahe 84 Milliarden Franken exportiert, dies bedeutet eine Zunahme von 4,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Damit war die Pharmaindustrie mit einem Ausfuhrvolumen von 38 Prozent der Gesamtexporte eine wichtige Stütze für den Schweizer Aussenhandel. Mit einem Anteil von fast der Hälfte

aller Pharmaexporte ist Europa nach wie vor der wichtigste Exportmarkt für pharmazeutische Produkte aus der Schweiz.

### Patentschutz fördert den medizinischen Fortschritt

Durch Patente werden die für Forschung und Entwicklung getätigten Investitionen geschützt und Anreize für weitere Innovationen geschaffen. Gerade für ein Land wie die Schweiz, das über keine Rohstoffe verfügt, sind Wissen und Know-how wichtiges Kapital, um den Wohlstand zu sichern.

### Medikamentenmarkt wächst

2017 nahm der Medikamentenmarkt Schweiz im Vergleich zum Vorjahr um 4,1 Prozent auf rund 5,8 Milliarden Franken zu. Das ist ein leicht schwächeres Wachstum als im Vorjahr. Der Zuwachs ist insbesondere auf die Einführung neuer Medikamente speziell gegen Krebs zurückzuführen, die rund die Hälfte des Wachstums ausmachen. Daneben ist auch das Segment der Präparate gegen Autoimmunerkrankungen wie multiple Sklerose überdurchschnittlich gewachsen. 

Quelle: Interpharma